

Montaigne, Mühlenberg und das Tulpenfieber



Tulpe Semper Augustus

Über städtische Gartenkulturen im historischen Wandel

von Mark Häberlein

Überdachte Aquarien, Zierbrunnen mit verborgenen Mechanismen, exotische Pflanzen: Gärten in den frühneuzeitlichen Großstädten dienten der Muße, aber für die Fürsten und reichen Kaufleute auch als Repräsentationen ihres Wohlstands und ihrer (Handels-)Beziehungen in aller Welt. Diese Gärten sind daher für Historiker von besonderer Bedeutung: Ein Forschungsprojekt der Universität Bamberg beschäftigt sich mit der weltweiten Korrespondenz des Botanikers Gotthilf Heinrich Ernst Mühlenberg. Und auch die Tulpe hat eine besondere Geschichte: Im frühen 17. Jahrhundert ließ sie eine der ersten Spekulationsblasen platzen.

Als der französische Schriftsteller und Humanist Michel de Montaigne 1580 auf dem Weg nach Italien in Augsburg Station machte, besichtigte er dort nicht nur Kirchen und öffentliche Gebäude, sondern auch die „pavillonartigen Lusthäuser“, welche Mitglieder der Familie Fugger in ihren Gärten „für sommerlichen Zeitvertreib errichteten“. Dort bestaunte er „ein überdachtes Aquarium mit zwei riesigen Behältern, zwanzig Schritt Kantenlänge, worin es von Fischen wimmelt“. Dieses Aquarium wurde von allen vier Seiten über ein komplexes System kleiner Röhren mit frischem Wasser versorgt. „Aus diesen Röhren“, schrieb Montaigne, „ergießt sich das Wasser optisch ungemein reizvoll in die Behälter: die einen schießen einen geraden Strahl, die anderen schleudern den ihren bis zur Höhe

einer Lanze empor.“ An einer anderen Stelle konnte es „beim Betrachten eines hübschen Springbrunnens passieren, dass man ungewollt einen wohlverborgenen Mechanismus betätigt, der einem Legionen feinsten Wasserstrahlen ins Gesicht spritzt“. Montaigne bewunderte auch „eine Voliere, zwanzig Schritt im Quadrat und zwölf bis fünfzehn Fuß hoch, rundum mit kunstreich verflochtenem Messingdraht verschlossen. Drinnen haben zehn bis zwölf Tannen und ein Springbrunnen Platz – und natürlich jede Menge Vögel.“ Und er besichtigte „den Betrieb eines Gärtners, der, den krachenden Winterfrost weise voraussehend, in einem kleinen überdachten Verschlag gehörig Artischocken, Kohl, Kopfsalat, Spinat, Chicoree und anderes Gemüse sammelte“. Aufgrund der geschickten Lagerung

blieben die geernteten Pflanzen erstaunlich lange haltbar.

Montaignes Reisebericht zeigt beispielhaft, warum Gärten nicht nur für Kunsthistoriker, Architekten und Geographen, sondern auch für Historiker ein reizvolles Thema sind. Sie waren bereits im 16. Jahrhundert Orte der Erholung und des Zeitvertriebs – Refugien in einer frühneuzeitlichen Großstadt. Ferner waren sie Orte der Repräsentation und Selbstdarstellung, an denen Fürsten, Adelige und reiche Kaufleute ihre Macht, ihren Wohlstand und ihre weitreichenden Beziehungen in Form exotischer Pflanzen und Tiere, aufwendiger Bauten und raffinierter technischer Vorrichtungen vor Besuchern zur Schau stellten. Schließlich waren Gärten Laboratorien, in denen Gärtner, Naturforscher und Pflanzenliebhaber mit der Kultivierung fremdländischer Gewächse experimentierten, neue Sorten züchteten und unterschiedliche Methoden des Anbaus und der Verarbeitung erprobten.



Portrait Montaignes

Die Tulpe als Spekulationsobjekt

Die Karriere der Tulpe im frühneuzeitlichen Europa vermag einige der genannten Aspekte zu veranschaulichen: Das zunächst in Persien und im Schwarzmeergebiet beheimatete Liliengewächs wurde seit dem 16. Jahrhundert im Osmanischen Reich gezüchtet. In den um 1700 entstandenen *Aufzeichnungen eines Istanbuler Tulpenzüchters* werden über 1.100 Tulpenarten erwähnt. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts fand die Tulpe auch in die Werke mitteleuropäischer Botaniker Eingang. Kaufleute importierten Tulpenzwiebeln aus dem Osmanischen Reich, Adelige und Patrizier pflanzten sie in ihren Gärten, und Naturforscher tauschten Zwiebeln, Abbildungen und Beschreibungen untereinander aus. Die Züchter kreierten fortlaufend neue Sorten – ein Inventar des Markgrafen von Baden zählte 1636 fast 4.800 verschiedene Tulpen auf.

Während im Osmanischen Reich einfarbige Blüten mit schmalen, länglichem Blütenkopf und spitzen Blütenblättern geschätzt wurden, bevorzugten die Europäer große kelch- oder becherförmige, mehrfarbige Blüten mit gemusterten Blütenblättern. Dass die beliebten Muster von einem Virus hervorgerufen wurden, den Blattläuse übertrugen und der die Tulpenzwiebel schädigte, war damals noch nicht bekannt. Besonderer Popularität erfreute sich die Pflanze in den Niederlanden: In der führenden Wirtschaftsmacht im damaligen Europa brach im frühen 17. Jahrhundert ein regelrechtes „Tulpenfieber“ aus. Aufgrund der enormen Nachfrage stiegen die Preise rasant an. Tulpenzwiebeln wurden zu einem Spekulationsobjekt, besonders begehrte Sorten wie *Semper Augustus* erzielten sagenhafte Preise. Die „Tulipomanie“, die im Februar 1637 abrupt platzte, gilt als eine der ersten Spekulationsblasen der Wirtschaftsgeschichte.

Botanische Netzwerke

Seit dem 16. Jahrhundert kam infolge der Expansion europäischer Mächte nach Übersee und der Verdichtung interkontinentaler Handelsbeziehungen eine Vielzahl von Pflanzen nach Europa, die dort zuvor unbekannt gewesen waren. Gleichzeitig erlebten die empirischen Naturwissenschaften einen starken Aufschwung, und Naturforscher entwickelten neue Systeme der Benennung, Beschreibung und Klassifizierung von Pflanzen. Beide Entwicklungen führten zur Entstehung weiträumiger Netzwerke, in denen sich Botaniker, Mediziner, Gärtner, Reisende und Pflanzenliebhaber brieflich oder durch gegenseitige Besuche über ihre Erkenntnisse austauschten. Der englische Naturforscher und Wissenschaftsorganisator Joseph Banks (1743–1820) beispielsweise, der viele Jahre Präsident der *Royal Society* und Direktor der königlichen botanischen Gärten in Kew war,



Padova: Orto dei Semplici, veduta d'insieme.

Der botanische Garten von Padua, 16. Jahrhundert

stand im Zentrum eines weltumspannenden Netzes von Sammlern, Züchtern und Forschungsreisenden, die ihm ständig neue Spezies und Beschreibungen nach London schickten.

Ein am Lehrstuhl für Neuere Geschichte der Universität Bamberg durchgeführtes Projekt, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wurde, untersucht ein ähnliches botanisches Netzwerk, dessen Zentrum allerdings in der Neuen Welt lag. Das von Matthias Schönhofer bearbeitete Projekt analysiert die Korrespondenz des deutsch-amerikanischen lutherischen Pfarrers Gotthilf Heinrich Ernst Mühlenberg (1753–1815), der seit 1780 Pastor in der Stadt Lancaster (Pennsylvania) war. Mühlenbergs Leidenschaft galt der Botanik: In seinem Herbarium und im Garten seines Pfarrhauses sammelte er Hunderte von Pflanzen, die er in seinem 1813 gedruckten Werk *Catalogus Plantarum Americae Septentrionalis* beschrieb. Standen botanische Exkursionen im Südosten Pennsylvanias am Anfang seiner Sammeltätigkeit, dehnte Mühlenberg seinen Aktionsradius im Laufe seines Lebens immer weiter aus, indem er mit Naturforschern, Gärtnern und Pflanzensammlern auf beiden Seiten des Atlantiks Kontakt aufnahm. Er tauschte Briefe und Pflanzensendungen mit Kontaktpersonen in Neuengland, den Südstaaten und neu erschlossenen Gebieten des amerikanischen Westens aus und korrespondierte mit Gelehrten in Erlangen, Göttingen, Halle, Berlin, Uppsala, London und Paris. Über 700 Briefe von und an Mühlenberg haben sich in amerikanischen und europäischen Archiven und Bibliotheken erhalten. Seine wissenschaftlichen Leistungen und Netzwerkaktivitäten trugen dem lutherischen Pfarrer, dessen großes Vorbild der schwedische Naturforscher Carl von Linné (1707–1778) war, die Bezeichnung *American Linnaeus* ein.

Tagung zum Thema

Vom 23. bis zum 25. November 2012 wird der Lehrstuhl für Neuere Geschichte gemeinsam mit dem Leiter des Stadtarchivs Bamberg, Dr. Robert Zink, die 51. Jahrestagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung durchführen, die dem Thema *Städtische Gartenkulturen im historischen Wandel* gewidmet ist. Das Tagungsthema trägt sowohl der Bedeutung Rechnung, die Gartenbau und Gartenkultur für das Erscheinungsbild und die wirtschaftliche Entwicklung Bambergs hatten, als auch den vielfältigen Möglichkeiten der interdisziplinären Kooperation von Historikern, Kunsthistorikern, Geographen und Literaturwissenschaftlern. Das Spektrum der Referate reicht vom Spätmittelalter bis in die Gegenwart. Weitere Informationen und das vollständige Programm werden über die Homepage des Lehrstuhls für Neuere Geschichte bereitgestellt:

www.uni-bamberg.de/hist-ng

Montaigne, Mühlenberg and tulip fever/mania



On civic gardening through the ages

Covered aquariums, decorative fountains with concealed mechanisms, exotic plants: gardens in the metropolises of the early modern era served as places of leisure, but for princes and rich merchants, they also were representations of personal wealth and worldwide (commercial) relations. These gardens are therefore of particular importance to historians: one University of Bamberg research project has focused on the botanist Gotthilf Heinrich Ernst Mühlenberg's worldwide correspondence. And even the tulip has a special place in history: in the early 17th century, it was responsible for the collapse of one of the first speculative bubbles.